

Leitfaden für Elterngespräche

Übersicht

- Gesprächs-Ziele
- Gesprächs-Arbeitsschritte
- Gesprächs-Vorbereitung
- Schwierige Stellen im Gesprächsverlauf
- Vorgehen im Elterngespräch
- Kommunikationssperren - Elemente negativer Gesprächsführung

Gesprächs-Ziele

Bei der Einbeziehung der Eltern bei der Gefährdungseinschätzung geht es um folgende Aspekte:

- Was können die Eltern zur Aufklärung der Verdachtsmomente beitragen?
- Wie kooperieren sie bei der Abklärung und Einschätzung der Kindeswohlgefährdung (Problemakzeptanz)?
- Wie schätzen sie selber die mögliche Gefährdung ein (Problemkongruenz)?
- Wie stellt sich aus Sicht der Eltern ihre familiäre Situation dar?
- Über welche Ressourcen verfügen die Eltern bzw. die Familie insgesamt?
- Wie lässt sich ein Zugang zu den Eltern herstellen, damit diese sich für mögliche Hilfen öffnen (Hilfeakzeptanz) und kooperieren?
- Welche Hilfen/Interventionen sind notwendig und passend, um die Kindeswohlgefährdung abzuwenden bzw. zu beenden?

Die Einbeziehung der Eltern lässt sich also nicht auf das Einholen und Überprüfen von Informationen reduzieren. Vielmehr ist für die Gefährdungseinschätzung ein „Dialog mit den Betroffenen“ notwendig, weil nur über die Einbeziehung der Sichtweisen der Eltern (und natürlich der betroffenen Kinder), ihrer Art des Umgangs mit familiären und persönlichen Belastungen und ihres konkreten Verhaltens während des Gesprächs ein umfassendes und angemessenes Bild der Gefährdung entsteht.

Kurz: Die Perspektive der Eltern auf die (vermutete) Kindeswohlgefährdung und ihr Umgang mit der von den Fachkräften geäußerten Sorge sind selbst zentraler Gegenstand sowohl der Gefährdungseinschätzung als auch des Auslotens von Unterstützungsmöglichkeiten für die Familie.

Das Gespräch mit den Eltern dient also dazu, die Beobachtungen auf Grundlage von Fakten sachlich darzustellen und der Sorge um das (die) Kind(er) in der Familie Ausdruck zu verleihen. Gleichzeitig soll den Eltern Hilfe angeboten werden.

Es empfiehlt sich, sich in einer Vorbereitungsphase, in der man sich auch mit anderen beraten kann, auf das Gespräch einzustellen. Im Gespräch geht es um Sachlichkeit, Klarheit und Struktur.

Wichtig ist, im Kopf zu haben, was nach dem Gespräch passieren soll und dies mit den Eltern zu vereinbaren.

(nach Jörg Fertsch Röver, Kindschaftsrecht und Jugendhilfe 3/2010, 90-96 und nach Lotte Knoller, Kinderschutz-Zentrum Berlin, Fortbildung Kinderschutzfachkraft 2012, Hannover)

Gesprächs-Arbeitsschritte

- Gesprächs-Vorbereitung
- Kontaktphase (Wertschätzung der Eltern)
- Konfrontation mit den Indikatoren für Gefährdung
- Motivation der Eltern zur Zusammenarbeit
- Aushandeln der Vereinbarung
- Termin zur Überprüfung
- Gesprächs-Nachbereitung

Gesprächs-Vorbereitung

Zur Vorbereitung eines Gesprächs ist es sicher sinnvoll, sich folgende Fragen zu stellen, am besten im Austausch mit einem Kollegen bzw. einer Kollegin:

- Welche Haltung habe ich gegenüber den Eltern aufgrund der Verdachtsmomente eingenommen? Bin ich auch noch offen für bzw. interessiert an der Situation der Eltern?
- Gibt es etwas, was mich im Vorfeld des Gesprächs stark unter Druck setzt (z.B. ein aus meiner Sicht dringender Handlungsbedarf, Angst vor der Reaktion der Eltern, Wut auf die Eltern oder Ratlosigkeit)?
- Welches konkrete Ziel verfolge ich mit dem Gespräch? (Also, was möchte ich ansprechen? Welche Mindestvereinbarung muss ich mit den Eltern erreichen? etc.)
- Ist dieses Ziel realistisch oder setze ich mich damit unnötig unter Druck?
- Welche weiteren Handlungsmöglichkeiten habe ich, falls die Eltern nicht kooperieren?
- Wie viel zeitlichen Spielraum - bezüglich des Kindeswohls - habe ich, um ein weiteres Gespräch anzusetzen, falls das erste noch nicht zu einer Kooperation führt?
- Welche Ressourcen des Kindes/der Familie kenne ich bereits im Vorfeld, an die ich im Gespräch anknüpfen kann?
- Welche Hilfen sind nach meinem bisherigen Kenntnisstand geeignet bzw. notwendig?

Eine wesentliche Funktion dieser Fragen besteht darin, bereits im Vorfeld Momente zu erfassen, die mich als Fachkraft während des Gesprächs zusätzlich unter Druck geraten lassen könnten. Habe ich diese Momente identifiziert, kann ich mich entsprechend vorbereiten und dann ruhiger in die Gespräche gehen.

Hinweise zum Setting: Am Gespräch nehmen die Eltern teil ohne Kinder. Es soll in einer ungestörten Umgebung stattfinden. Elterngespräche im normalen Rahmen der Einrichtung forcieren (z. B. Elternsprechtage, Entwicklungsgespräche, o.a.m.) erhöht ebenfalls Akzeptanz und Kooperation der Eltern.

(nach Jörg Fertsch Röver, *Kindschaftsrecht und Jugendhilfe* 3/2010, 90-96)

Schwierige Stellen im Gesprächsverlauf

1. Eröffnung und Kontakt

Nach der Begrüßung wird mitgeteilt, warum das Gespräch stattfindet. Es ist wichtig, den Gesprächsanlass so zu formulieren, dass die Familie sich nicht zurückzieht. Eine Erfahrung aus solchen Gesprächen legt nahe, dass Druck auf Seiten der Helfer die Abwehr auf Seiten der Eltern steigen lässt. Oft werden Wahrnehmungen eine Weile weggeschoben aus Furcht, diesen Kontakt aufs Spiel zu setzen. Das spüren auch die Eltern, so dass bei Beginn des Gesprächs Zögern, Misstrauen, Leugnen, Beschwichtigen einsetzen kann.

2. Ansprechen der Misshandlung

Es ist wichtig, klar zu sagen, welche Sachverhalte darauf hinweisen, dass das Kind gefährdet ist. Aus Erfahrung wissen wir, dass wir uns manchmal im Kreis drehen und nicht klar benennen, was wir an Fakten vorliegen haben. Es ist ratsam, die Situation, in der es zur Misshandlung kam zu beschreiben. Klarheit überzeugt in diesem Fall; Eiertänze werden auch von den Eltern bemerkt. Oft sind die Eltern erleichtert, dass über die Gefährdung offen gesprochen werden kann. Wir geraten an eine Grenze, wenn die Eltern die Gefährdung leugnen. Leugnung deutet immer auf massive Abwehr, Schuldgefühle und Angst hin. Gegen diesen Widerstand kommen wir im ersten Gespräch, das die Gefährdung zum Thema hat, oft nicht an. Kriminalistisches Nachspüren nutzt wenig. In diesem Fall ist es günstiger, ein nächstes Gespräch zu vereinbaren.

3. Sorge um die Entwicklung des Kindes ansprechen

Die Thematisierung der Gefährdung sollte auch den Aspekt der Sorge um die Entwicklung des Kindes beinhalten. Ziel ist, mit den Eltern ein Bündnis zu schließen, dass Helfer und Eltern gemeinsam für das Wohl der Kinder sorgen wollen.

4. Verständnis signalisieren

Der Fokus „Thematisieren der Gefährdung“, engt mitunter das Gespräch soweit ein, dass der Alltag und die Sorgen der Familie, die „ganz normalen Dinge“ jeder Familie, nicht genügend gesehen werden. Über alltägliche Dinge zu reden, entlastet die Eltern; man signalisiert Interesse.

5. Vereinbarung

Am Ende des Gesprächs sollte eine Vereinbarung zustande kommen. Sie kann

- Aufträge für die Eltern beinhalten („Stellen Sie ihr Kind einem Arzt vor,“)
- das Führen einiger weiterer Gespräche betreffen,
- Angebote von (weiteren) Hilfen zur Erziehung beinhalten
- die Einbeziehung des Jugendamtes betreffen
- ...

(nach Lotte Knoller, *Kinderschutz-Zentrum Berlin, Fortbildung Kinderschutzfachkraft 2012, Hannover*)

Vorgehen im Elterngespräch

1. Auf Gespräch vorbereiten

- Gut Vorbereiten, Anhaltspunkte notieren
- Interesse und Zeit, nicht in Stresssituationen
- Klares, realisierbares Ziel

2. Drei Schritte Strategie:

- die eigene Wahrnehmung mitteilen, Phänomene beschreiben.
- die persönlichen Reaktionen und die erkennbaren Folgen benennen,
- das eigene Anliegen zum Ausdruck bringen.

3. Gesprächsbereitschaft fördern durch:

- ernst nehmen mit den Schwierigkeiten und im Bemühen.
- Nicht böse, sondern immer innere Logik ist der Hintergrund.
- Blickkontakt herstellen; sprechen, wenn Blickkontakt besteht.
- Ich-Botschaften
- Zur Kooperation und Zusammenarbeit auffordern.
- Konkrete und spezifische Aussagen statt Deutungen, Wertungen, Metaphern, - Begrenzung auf das Bearbeitbare.
- Nur das, was für Ziel wichtig ist, wird benannt.
- Respektvoll anderen Sichtweisen gegenüber.

4. Sichtweise Einholen, Problembeschreibung aus anderer Sicht geben lassen

5. Ggf. unterschiedliche Wahrnehmungen überprüfen, bzw. benennen

6. Problembewusstsein fördern, indem man

- das Problem erneut beschreibt,
- eine Identifikation anbietet,
- zum Perspektivenwechsel auffordert,
- eine Interpretation anbietet,
- unausgesprochene Aussagen offen legt,
- mögliche Konsequenzen aufzeigt,
- ein festgefahrenes Gespräch abbricht.

7. Erwartungen äußern bzw. Anweisungen erteilen

8. Bilanz ziehen

- Was war Thema und Ziel?
- was wurde erreicht?
- wo gibt es Übereinstimmungen?
- was ist offen geblieben, wo gibt es Differenzen?
- sind neue Aspekte deutlich geworden?
- was sind die nächsten Schritte?

9. Das Gespräch nachbereiten

- Reflexion und Austausch mit beteiligten Kollegen über Inhalte, Verlauf und Ergebnisse
- Dokumentation Inhalte, Verlauf, Ergebnisse (Beteiligte, Terminabsprachen, Vereinbarungen, Handlungsverantwortung, Kriterien für Ergebniseinschätzung)

(In Anlehnung an: „Das konstruktive Gespräch“ - Ein Leitfaden für Beratung, Unterricht und Mitarbeiterführung mit Konzepten der Transaktionsanalyse. Autoren: Manfred Gührs und Claus Nowak / Quelle: Ralf Slüter - Ausbildung zur Insoweit erfahrenen Fachkraft - Die Kinderschutz-Zentren – Fortbildung LK MSH 2014)

Kommunikationssperren - Elemente negativer Gesprächsführung

Nach Deegener (1984) sollten folgende „Regeln“ beachtet werden:

- nicht dirigieren (Ratschläge erteilen)
- nicht dogmatisieren (Lehrsätze vermitteln)
- nicht distanzieren (Fachsprache benutzen)
- nicht umfunktionieren (vom Thema ablenken)
- nicht fixieren (unangemessenes Beharren am Thema)
- nicht involvieren (sich selbst mit einbringen)
- nicht bewerten (für gut oder schlecht befinden)
- nicht moralisieren (sittliche Grundsätze verhalten)
- nicht etikettieren (Eigenschaft zuschreiben)
- nicht generalisieren (unzulässig verallgemeinern)
- nicht debattieren (Streitgespräch führen)
- nicht bagatellisieren (Problemschwere missachten)
- nicht intellektualisieren (Emotionen ignorieren)
- nicht abschalten (nicht zuhören)
- nicht identifizieren (Distanz aufgeben)

Kommunikationssperren nach Leupold (2006) sind:

- sich körperlich abwenden
- Blickkontakt abbrechen
- Motorische Unruhe
- Langeweile und Desinteresse zeigen
- Eisiges Schweigen, Reserviertheit, kein Feedback geben
- Sich mit anderen Dingen beschäftigen
- Unterbrechen, ins Wort fallen
- Abrupter Themenwechsel
- Kritik äußern, Widersprechen
- Infragestellen, Einwände bringen
- Vorwürfe machen, Fehler betonen
- Sarkasmus, Ironie • Besserwissen, Arroganz, Bevormundung
- Ungeduld zeigen, drängeln • Positives nicht erkennen

(aus: Projekt „Soziales Frühwarnsystem im Landkreis Görlitz“ – Teil D – Glossar – Gesprächsführung, S.5 /
Quelle: <https://www.yumpu.com/de/document/view/26278523/gesprachsfuhrung-sfws>, 24.03.2016)